

die früher vorgelegten Bemühungen, die Ideenwelt auf eine literarische Quelle zurückzuführen. Was Aegidius als *hetrusca disciplina* in vier Stufen beschreibt, läßt sich nur mit den vier Decken allegorien und den vier Wandgemälden der Stanze in Verbindung bringen, wenn man die Parallelen so allgemein hält, daß sie für die spezifische Ausformung der Ikonographie fast belanglos werden. Wie Pfeiffer selbst betont, sprechen zwei auffällige Eigenheiten der Schriften des Aegidius einerseits und der Disputa andererseits gegen eine Beziehung: die Rolle Dantes, der nach Pfeiffer bei Aegidius gar nicht vorkommt und ohne den die Darstellung der Theologie nicht möglich gewesen wäre, und bei Raffael das Fehlen von Anspielungen auf die Etrusker, die in den Gedanken des Aegidius eine entscheidende Rolle spielen (S. 207 f.). Auch das Interesse des Aegidius an der *Hebraica veritas* blieb in der Segnatura ohne Echo, möchte man hinzufügen. Letzten Endes erkennt Pfeiffer die Grundlage des Programms der Segnatura im 13. Buch der Confessiones des hl. Augustin (S. 204). Die Parallelen zwischen Texten und Details aus Raffaels Fresko bleiben allgemein, vor allem erklären sie nicht die Strukturierung des Programms – Pfeiffer kann sie nur für bestimmte Details anführen, wobei es sich eher um eine Auslegung einzelner Elemente der Disputa handelt als um eine Erhellung ihres gedanklichen Aufbaus. Augustins „tiefsinnige Betrachtungen über Gott und Welt, Zeit und Ewigkeit im Anschluß an den biblischen Schöpfungsbericht“ (Altaner, Patrologie, S. 417) konnten wegen ihrer völlig anders gearteten Konzeption keinen Ausgangspunkt für das Programm der Segnatura bilden. Eben dies muß auch von der Rede über das goldene Zeitalter von Aegidius von Viterbo gesagt werden.

Es wird wohl zunächst nichts anderes übrig bleiben, als zurückzulenken zu jener von Franz Wickhoff beobachteten Parallele zwischen dem Programm der Stanze und der „Bibliotheksordnung nach Fakultäten, dem Normalkatalog, den Tomaso da Sarzana im Auftrag Cosimos de' Medici für die Bibliothek von San Marco in Florenz entwarf“ – dort gab es vier Abteilungen: Theologie, Jurisprudenz, Philosophie und Poesie (Karl-August Wirth, RDK VI, 1192). Für die Ausgestaltung der Theologie in der Disputa wird die Eucharistielehre stärker zu berücksichtigen sein, zumindest in einer zweiten Stufe der Konzeption des Freskos. Es gilt, Vasaris *dove i santi Dottori ordinano la messa* wieder ins Gedächtnis zu rufen. Ist im Umkreis Julius' II. und Raffaels Theologie vor allem als Trinitäts- und Eucharistielehre und zugleich als Formulierung der Meßliturgie definiert worden? Dies könnte möglicherweise ein Grund gewesen sein, für das Theologiebild der Stanze nicht auf die Tradition der Theologiedarstellung im engeren Sinne, sondern auf jene Programmidee zurückzugreifen, die im 15. Jahrhundert im Genter Altar und im Eyckischen Lebensbrunnen verschiedene Ausformungen gefunden hatte und die letzten Endes auf frühchristliche Apsidenprogramme zurückgeht (vgl. Bandmann, a.a.O.). In diesem Zusammenhang sollten Pfeiffers Hinweise auf den christlichen Platonismus des ausgehenden Quattrocento und ein durch ihn erneuertes Interesse an der Theologie Augustins einen Weg weisen, in welcher Richtung das geistesgeschichtliche Milieu einzugrenzen ist, aus dem Berater Raffaels stammten. So ist Pater Pfeiffers Buch ein höchst bedeutsamer Anstoß zur weiteren Erforschung des Programms der Stanza della Segnatura.

Bonn

Reiner Haussberr

## Reformation

Hubert Jedin: Die Erforschung der kirchlichen Reformationsgeschichte seit 1876. Remigius Bäumer: Die Erforschung der kirchlichen Reformationsgeschichte seit 1931 (= Erträge der Forschung Bd. 34) Darmstadt (WBG) 1975.

In der vorliegenden forschungsgeschichtlichen Untersuchung führt R. Bäumer das Thema der im Nov. 1930 in Breslau gehaltenen Antrittsvorlesung des damals frisch

habilitierten H. Jedin fort: Jedin hatte mit großen Strichen die katholische Erforschung der Reformation von Janssens „Geschichte des deutschen Volkes“ (1876) bis zu den ersten Heften des ‚Corpus Catholicorum‘ (1930) skizziert, um sich sozusagen selbst auf den Weg einer konfessionell versöhnlichen Reformationsgeschichtsschreibung zu schicken. Genau an dieser Wegmarke (1930/31) übernimmt nun R. Bäumer die Staffel seines Lehrers und führt den Abriß katholischer Reformationsgeschichtsschreibung von Lortz und Jedin bis zur Gegenwart fort.

Freilich pflegt er einen anderen Laufstil als sein Lehrer: Hatte Jedin einen forschungsgeschichtlichen *Längsschnitt* (von Janssen über Pastors Papstgeschichte, über das Corpus Tridentinum der Görresgesellschaft, über Finkes Konziliarismus- und Paulus Volksfrömmigkeitsforschung und über Denifles und Grisars Luther-Biographien bis hin zu Grevings „Reformationsgeschichtlichen Studien und Texten“, 1915 ff. und zum „Corpus Catholicorum“, 1917 ff.) durch die anstehenden 55 Jahre (1876-1930) hindurchgeschlagen, so zieht Bäumer *Querschnitte*: durch die katholische Erforschung der Vorreformation, der gesamten Reformation, der Päpste, Karls V., Luthers, Calvins, Zwinglis, der Gegenreformation, der Kontroverstheologie, Ignatius', der Religionsgespräche, des Concilium Tridentinum, der Nuntiaturreportagen, des Staatssekretariats und des ‚Corpus Catholicorum‘. Diese Querschnittsmethode ist die Stärke, aber auch die Schwäche seiner Darstellung.

Die große *Stärke* liegt darin, daß er alle Aspekte des 16. Jhdts. im Spiegel ihrer teils kontroversen Erforschung zu Worte kommen läßt. Um nur einige seiner Schwerpunkte zu nennen: Ausführlich stellt er die verschiedene Beurteilung der kirchlichen Mißstände, des Ockhamismus und des Konziliarismus bei Lortz, Jedin, Iserloh und in zahlreichen diözesan- und landeskirchlichen Einzeluntersuchungen gegenüber. Äußerst interessant referiert er die verschiedenen Einschätzungen Karls V. Sorgfältig holt er die verschiedenen Nuancen des katholischen Lutherbildes von Lortz-Iserlohs „katholischem Luther“ bis zu Zeedens „subjektivistischem Luther“ heraus. (Die reiche katholische Erforschung der Theologie Luthers wird nur bibliographisch aufgezählt). Und auf breiter Basis beschreibt er die verschiedenen Ansichten zum Verhältnis von „katholischer Reform“, „katholischer Kontroverstheologie“ und „katholischer Gegenreformation“. Eine breite und farbenreiche Palette zahlloser Monographien und Editionen!

Aber die *Schwäche* dieser Querschnittsmethode besteht – abgesehen von den ständigen Wiederholungen gleicher Werke – darin, daß sie nicht den Versuch Jedin's weiterführt, die katholische Erforschung der Reformation auch in den Kontext der jeweiligen katholischen Kirchengeschichte und Kirchengeschichtsschreibung zu stellen. Jedin z.B. hatte Janssens Werk im Kontext des Kulturkampfes behandelt. In ähnlicher Weise hätte man sich auch von Bäumer gewünscht, die Palette katholischer Reformationsforschung in den ihr zugehörigen Rahmen z.B. der Kirchensituation während des 3. Reiches, der Ökumenismusbewegung und des 2. Vatikanum einzuspinnen, um so ein vollständigeres Bild von Intention und Wirkung der umfangreichen katholischen Reformationsliteratur zu vermitteln.

Aber auch ohne diesen Rahmen erfüllt die Untersuchung einen unersetzlichen Zweck: Sie gewährt einen hervorragenden bibliographischen Einblick in die reichhaltige katholische „Erforschung der kirchlichen Reformation seit 1931“.

Darmstadt

Reinhold Mokersch

Abraham Friesen: Reformation and Utopia. The Marxist Interpretation of the Reformation and its Antecedents (= Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte, Mainz, Bd. 71, Abt.: Abendländische Religionsgeschichte ed. Joseph Lortz). Wiesbaden (Franz Steiner) 1974, 271 S., DM 52.-.

Wie international und ökumenisch die Reformationsgeschichtsforschung seit langem geworden ist, macht auch dieser Band schlaglichtartig klar: Ein in den USA wirkender kanadischer Täufer veröffentlicht in einer von einem profilierten katholischen Kirchengeschichtler herausgegebenen deutschen Reihe ein Buch über die marxistische Interpretation der Reformation und des Bauernkrieges in englischer Sprache!